DISSERTATIO
INAUGURALIS MEDICA
DE
AQUIS IN FUSIA,
QUAM
CONSENSU ET AUCTORITATE
ILLUSTRISSIMI AC MAGNIFICI
DOMINI
PRAESIDIS ET DIRECTORIS,
CLARISSIMORUM AC CELEBERRIMORUM
D. D. PROFESSORUM,
PRO
DOCTORIS MEDICINAE ATQUE CHIRURGIAE
LAUREA RITE OBTINENDA
IN CELEBERRIMA
ACADEMIA JOSEPHINA
PUBLICAE DISQUISITIONI SUBMITTIT:

Franciscus Hanslmann,
CELLAE IN BISONTIA NATUS,
MEDICO-CHIRURGUS CASTRENSIS.

In Theses adnexas disputabitur in Aedibus Academiae Josephinae
die . mensis Aprilis 1838.

VINDOBONAE.
TYPIS CONGREGATIONIS MECHITARISTICAE.

„Nicht Dichter, Arzt will ich seyn."

Klurk.

REVERENDISSIMO AC CELSISSIMO

DOMINO DOMINO

FRIDERICO

ARCHIEPISCOPO SALISBURGI, SEDIS APOSTOLICAE LEGATO NATO,

GERMANIAE PRIMATI, SS. THEOLOGIAE DOCTORI,

PRINCIPI

IN

SCHWARZENBERG

DUCI CRUMLOVIAE

ETC. ETC. ETC.

SUMMA CUM

VENERATIONE ET REVERENTIA

HOC SPECIMEN INAUGURALE

OFFERT

humillimus

Auctor.

Lage.

Von dem Dorfe Bruck an der Salza im Unter Pinzgau zieht sich ostsüdlich das Fuscher-Thal zwischen Rauris und Kaprun hin, das sehr enge, wie alle Hochgebirgsthäler, der Länge nach, fünf Stunden beträgt. Ein Bergstrom — Ache — genannt, durchbrauset das romantische Thal. Am linken Ufer der Ache führt eine gute Fuhrstrasse zu dem Dorfe Fusch, von Bruck zwei Stunden entlegen. Eine Stunde von diesem in dem Seitenthale Weichselbach, das nordöstlich durch einen Bergeinschnitt gebildet wird, sprudelt auf der Höhe desselben, da wo es sich zu schliessen anfängt, die Quelle St. Wolfgang hervor; über ihr ist eine Kapelle erbaut, und einen Steinwurf weit davon entspringt der sogenannte Augenbrunnen, dessen Wasser als Augenmittel gebraucht wird. Sie fliesst stark wie ein kleiner Bach, Sommer und Winter gleich fort. St. Wolfgang, eine Alpengegend, liegt sehr hoch [1]), ja viel höher, als das Gasteiner Bad, beiläufig über 3000 P. Fuss. Ringsherum ergötzen das Auge Alpen, unter denen die Weichselbacherhöhe und Riegeralpe die merkwürdigsten sind. Die hohe Gemsburg, das Mitterkahr, der Thorkopf, die hohe Tenne, der Königsstuhl stehen im Halbzirkel herum. Vom Dorfe Fusch führen zwei Wege zum Born; ein Fussweg,

---

[1]) Gegen Ende des Septembers stehen die Casen auf den Hochalpen schon leer; nur auf den niedern Alpen sind noch Sender und Senderinnen.

indem man sich gleich vom Dorfe aus über die Ache begibt, und eine Fuhrstrasse, die sich eine Strecke auf dem linken Achenufer bis zum Bauerngut Embach fortwindet, wo sie sich theilt; der eine Weg weiset in die Fehrleiten, der andere führt über die Ache zum Bade. Bis zur Theilungsstelle der Strasse ist der Weg eben, von hier an aber sowohl in die Fehrleiten, als zur Quelle steil; wesswegen man beim genannten Bauerngute auch Vorspann nehmen kann.

Geschichte.

Die Entdeckung des schon vor vielen Jahren bekannten Bades schreibt die Sage einem verwundeten Hirschen zu, der bei ihr sein Heil suchte.

Im 15. Jahrhunderte war eine Kirche mit zwei Thürmen da, welcher 1513 durch eine Bulle die Macht, Indulgenzen zu verleihen, gegeben wurde; diese Kirche stand nicht da, wo die jetzige erbaut ist, sondern 400 Schritte davon entfernt auf einem Hügel; und an der Seite des Hügels befand sich das Badhaus. Beide, sowohl die Kirche, als das Badhaus wurden 1703 durch ein Naturereigniss zerstört — es stürzte nämlich eine Lavine vom Mitterkahr zwischen der hohen Gemsburg und dem Thorkopf herab, zertrümmerte Kirche und Badhaus der Art, dass bloss 2½ verschonte Mauern die Stelle der Kirche andeuteten; und selbst von diesen Rudera wurde noch eine Mauer durch eine später herabgefallene Lavine umgeworfen. —

Im Jahre 1705 erbaute man die Kirche auf dem Orte, wo sie jetzt steht, und ihr gegenüber das Badhaus; zwischen beiden wurde endlich 1800 ein grosses hölzernes, mit bequemen Wohnzimmern versehenes Haus aufgeführt. Den Namen St. Wolfgang erhielt die Quelle von der Kirche.

Was die Frequenz anbelangt, so zählte das Bad von 1792 bis 1800 über 3000 Besucher; in den kriegerischen Jahren von 1800 — 1816 verminderte sich der Besuch etwas, und es belief sich die Zahl der Gäste auf 4000; in neuerer Zeit nahm der Besuch des Bades stets mehr und mehr zu, so dass die Zahl der Heilsuchenden in einem einzigen Jahre auf 4 — 500 steigt.

Eigenschaften des Wassers.

Das Wasser ist farblos, klar, perlt in ein Glas gegossen, — in der Ruhe setzen sich im Glase viele Perlen an — und hat die Temperatur eines sehr kalten Quellwassers. Man kann es in grosser Menge trinken, ohne dass es aufbläht; es ist sehr erquickend und erfrischend, daher ein Brunnengast bemerkte: „Zwei Dinge laden ein, die aromatische Luft, und das köstliche Wasser." — Hr. Ritter von *Kochsternfeld* schrieb ins Badbuch: „Bei Alpenluft und krystallenem Wasser beneide nicht den Prasser." Längs seinem Rinnsale hin werden Gras und Kräuter mit einer feinen und glänzenden Kruste, wie mit Firniss überzogen, welche nicht so sehr einem Moose, als vielmehr einem krystallinischen Anfluge ähnelt. Das Wasser soll — was aber eine genauere Beobachtung und Untersuchung erfordert — sich nach den Jahreszeiten ändern; so dass es im Hochsommer der Güte nach am besten, frischesten, kältesten, im Winter aber schlecht, fade und zum Trinken unangenehm sey. Als ich absichtlich im Spätherbste, wo schon alle Gäste entfernt waren, die Quelle besuchte, so wollte mir das sonst so angenehm schmeckende Wasser nicht munden; Herr Hofer, Rechstpraktikant, mein Begleiter, ein grosser Wasserkenner, fand eben dasselbe. Als wir die Einwohner darum fragten, so sagten sie, dass das Wasser im Winter schlecht zum Trinken sei, so dass sie selbes nicht benützen.

Chemische Bestandtheile:

Im Jahre 1755 untersuchte es *Gatterer*, Physikus von Kitzbüchel; seine Analyse ist, auf unrichtigen chemischen Grundsätzen beruhend, falsch [1]).

In 16 Unzen Wasser ist enthalten:

Kalksulfat	0,478
Kalkcarbonat	0,932
Magnesiasulfat . . .	0,120
Magnesiacarbonat . . .	0,047
Kieselerde	0,025
Humusextract	0,055
Verlust	0,011
Zusammen .	1,668 Gran.

Kohlensaures Gas 2,609 Kubikzoll, oder dem Gewichte nach 1,8609 Gran.

Oder in 1000 Gewichtstheilen Mineralwasser ist enthalten:

Gyps	0,0622 . . .
Kohlensaurer Kalk . .	0,1213 . . .
Bittersalz	0,0156 . . .
Kohlensaure Magnesia . .	0,0061 . . .
Kieselerde	0,0032 . . .
Humus extract . . .	0,0071 . . .
Verlust	0,0014 . . .
Feste Bestandtheile zusammen .	0,2169
Kohlensäure	0,3394
Wasser . . .	999,4430
	1000,0000.

[1]) Durch Oleum Tartari entstand ein praeciptatum lactescens, das sich ab infusione spiritus vitrioli cum strepitu solvirte, und dem Wasser seine Klarheit wieder gab; er schloss hierauf auf Sulphur et Vitriolum martis.

Das Augenwasser enthält in 16 Unzen bloss 0,778 Gr. feste Bestandtheile, worunter eine Spur von salzsaurem, schwefelsaurem und kohlensaurem Natron, vorzüglich aber Kalk und Magnesia Salze vorkommen.

Wirkung.

Will man die Natur dieser Quelle recht verstehen, so darf man nichts übersehen, was die Heilkraft dieses Brunnens nur im mindesten unterstützt; daher nicht bloss die der Quelle einwohnende Kraft, sondern auch die anderen Einflüsse in Betracht gezogen werden müssen. Ich übergehe jene Umstände, die bei dem Besuche eines jeden Bades daseyn können, und die pharmaco-dynamische Action der Gesundheitsbrunnen erhöhen; als: die Reise durch naturschöne Gegenden, Entfernung und Ruhe von öffentlichen Geschäften, Entrückung der häuslichen Verhältnisse und Sorgen, und die daraus fliessende Erheiterung, und vermehrte Fröhlichkeit des Geistes, die Umstimmung des Lebensprozesses durch die Ortsverhältnisse, was oft allein schon Krankheiten heilet.

Nur jene Einflüsse, die besonders auf dieses Bad Bezug haben, sind wohl zu beachten. Unter diesen ist besonders die hohe Lage der Quelle einflussreich; denn die Atmosphäre, die dieser Höhe zukommt, trägt mächtig zur Hebung jener Krankheiten bei, in denen dieses Wasser angezeigt ist. *Saussure* fand die Luft schon in der Höhe von 2000 Fuss über der Meeresfläche beträchtlich anders und besser, als in tieferen Gegenden, und im reinsten und reichhaltigsten Zustande an Lebens-Luft bis zu einer Höhe von 4000 Fuss, über diese Höhe hinaus aber immer weniger athembar.

Wenn es auch noch viele andere Quellen gibt, die man eben wegen Krankheiten besucht, die das Fuscher Wasser heilet, so muss man doch gestehen, dass meistens diese anderen Quellen, wenn sie auch in viel höherem Rufe

stehen, gerade jene erwähnte Potenz nicht besitzen; und dass desshalb das Fuscherbad Krankheiten, welche die andern, die in ähnlichen Krankheiten den grössten Ruf geniessen, ungeheilt lassen, zu heilen vermag. Wie mächtig jene Atmosphäre auf die Organisation eingreife, beweiset die aromatische Flora des Thales. Gewöhnlich sind es chronische Krankheiten, gegen welche man die Heilwässer gebraucht, in welchen Leiden die Venosität des Lebenssaftes vor der Arteriosität das Uebergewicht hat; wie wünschenswerth muss es daher seyn, wenn solche Kranke ein Medium umgibt, welches das Prinzip der Krystallisation erhebt.

Was nun die Heilkraft, die dem Brunnen inne ist, betrifft; so muss man bemerken, dass dieser Quelle nebst der eigenthümlichen Kraft, die nur diesem Born allein eigen ist, auch noch die Wirkung des frischen kalten Wassers überhaupt zukomme. Dieser Umstand von nicht geringer Bedeutung ist ein Vortheil, dessen viele andere Heilbrunnen entbehren. Es würde zu weit führen, die Wirkung des kalten Wassers auseinander zu setzen, und dadurch seinen Nutzen zu beweisen; ich mache bloss auf jenen schlesischen Landmann aufmerksam, der die ungeheuere Heilkraft des kalten Wassers nicht durch Worte, sondern durch Thaten beweiset.

Das Fuscher-Quellwasser ist dem Organismus ausserordentlich befreundet, daher es in so grosser Menge getrunken werden kann; ja ein gewöhnliches, sehr gutes Quellwasser würde der Magen nicht in so grosser Menge erdulden. — Mir wenigstens ist kein dem Organismus mehr befreundeter Heilbrunnen bekannt. — Es schliesst sich diese Heilquelle an jene Arzneien an, die ohne den Organismus krankhaft umzustimmen, doch in alle Systeme desselben eingreifen, aber auf eine freundliche Weise, und den Lebensprozess zur Norm zurückführen; so hat die Musik, gern von den Gesündesten gehört, die Stimme einer geliebten Person, frohe Bothschaft, der Anblik eines

geliebten Gegenstandes, Krankheiten gehoben, die den stärksten pharmaceutischen Mitteln selbst bis zur Toxication angewandt, trotzten; und doch sind genannte Einflüsse, ungeachtet der frappantesten Erscheinung im Kranken, für den Gesunden nicht krankmachend wegen ihrer Freundschaft für den Organismus. Sie steht daher mit jenen Arzneien im Gegensatz, die zwar auch die Gesundheit zurückbringen, aber auf eine feindliche Weise; und ist die Gabe bei jenen Arzneien nur ein wenig zu gross, so hast du eine künstliche Krankheit. Diesen letzteren Umstand hat man bei dem Fuscher-Born nicht zu befürchten. Gesagtes erhellet, dass die Einwohner dieses Wasser als ihr gewöhnliches Trinkwasser gebrauchen. Dieses jedoch als einen Beweis anzuführen, dass dem Heilwasser keine andere Eigenschaft, als die des gewöhnlichen Wassers zukomme, wäre höchst einseitig, und jeder Besucher des Bades wird sich davon überzeugen. Dieses, wie gesagt, beweiset nichts anders, als die freundliche Wirkung. Nur in den ersten 3 — 5 Tagen entwickeln sich Erscheinungen, die dem Befinden des Kranken nicht zusagen, als: Suchen und Poltern im Unterleib, häufiger Abgang von Flatus, offener Stuhlgang, häufiges Uriniren; alle diese Erscheinungen verlieren sich mit dem 6ten Tag nach und nach, bis auf den reichlicheren Urinabgang, und nun fängt der Appetit unglaublich zu steigen an. Ein kranker Beamter mit Leberleiden versicherte mich, dass er im Bade dreimal mehr gegessen habe. Dieses Wasser greift also auf eine freundliche Weise in alle Systeme des lebenden menschlichen Organismus ein. Soll es aber seine heilsame Kraft offenbaren, so muss es getrunken werden. In der Sphäre der Reproduction ersieht man dann ein thätigeres Leben. Die Säfte, die zu dick sind, werden verdünnt, die Schärfe wird ihnen benommen; sind sie aber krankhaft dünn, so erlangen sie die normale Consistenz. Das ganze Lymphsystem erhält eine höhere Kraft; die Gefässe, die zur Aufsaugung und Ausscheidung bestimmt sind, werden

zu ihrer Function bethätigt, in dem ganzen Lymph- und Drüsensysteme wird eine raschere Circulation erwirkt; daher werden Stockungen entfernt, indem die stockenden Säfte aufgelöst, aufgesaugt und ausgeschieden werden. Diese Wirkung ist auch sichtbar in den Schleimhäuten, den serösen Gebilden, in der Leber, dem Pancreas, der Milz, im ganzen Darmschlauche, in den Nieren, in dem Uterus, in der Mutterscheide, in dem Urinsystem, mit einem Wort, in der ganzen Reproduction offenbart sich diese Action, aber nicht blos als eine schleimeinschneidende, den Schleim, die Säure, die scharfe Galle, und die abgelagerten Stoffe ausführende, Resorption, Se- und Excretion bethätigende Kraft; sondern zugleich stimmt sie die Reproduction um, verbessert die Function dieser Organe, entfernt nicht nur die krankhaft abgesonderten Säfte, sondern hebt auch die Ursache, indem die Schlaffheit gehoben, die organische Thätigkeit geregelt wird, und bringt dadurch normale Säftebereitung hervor. Es spricht sich somit die Wirkung als eine Solvirende aus.

Es frägt sich nun, welcher Art von Solventien sich dieser Brunnen anschliesse? — Man würde sehr irren, wenn man selben unter die Solventia antiphlogistica reihen, und so diese Quelle unter jene Gesundbrunnen zählen würde, die antiphlogistische Salze als: Kali Sulphuricum et Natron, Kali muriaticum, Magnesia sulphurica et muriatica enthalten; denn die Solventia antiphlogistica begünstigen nur den Zerflüssigungsprozess, der roborirenden Kraft mangelnd schwächen sie. Es ist auch Niemanden eingefallen, die Quelle selben anzureihen. Allein in der Natur, welche keinen Sprung macht, finden sich Heilkörper, die mit der solvirenden Kraft auch die roborirende verbinden, welche Pharmaca so den Uebergang zu den roborirenden machen. Man könnte also füglicher annehmen, der Brunnen schliesse sich jenen Pharmacis an, wohin die radix fumariae, taraxaci, saponariae, und der mit schon höherer Kraft versehene Calamus aromaticus

gezählt werden; und eine Verwandtschaft mit den kohlensauren Brunnen annehmen. Auch fand ich diese Ansicht in dem Badebuche ausgesprochen mit den Worten, „dass das Wasser ein tonicum solvens sei.” Dem practischen Stand, den ich bei Entwicklung der Wirkungsweise gewählt habe, nämlich die Natur der geheilten Krankheiten, treu bleibend, kann ich auch dieser Ansicht, obwohl ich mich mit meinem Brunnen ausser allen Kreisen, durch die die Pharmacodynamik die Arzneykörper abtheilt, befinde, nicht ganz beipflichten. Hier komme ich an den Punct, wo sich der eigenthümliche Geist des Brunnen ahnen lässt. So wie die Gastunia sich eines eigenthümlichen Geistes erfreut, so offenbart sich in ihrer Schwester Fusia ein eigenes Brunnenleben. Eben wegen dieser Eigenthümlichkeit kann dieser Geist nicht mit dem Worte tonicum solvens ganz characterisirt werden. Aus Mangel eines characteristischen technischen Ausdrucks bleibt nichts anders übrig, als den Geist umschreibungsweise zu bezeichnen. Nicht umsonst habe ich der freundlichen Wirkung erwähnt. Da der Brunnen nebst der solvirenden Eigenschaft zugleich erhebend, belebend auf dem Organismus wirkt, kann er nicht als ein Solvens antiphlogisticum betrachtet werden; denn wenn bei laxer Faser und bestehender Schwäche Anhäufungen von verdorbenen Säften entstehen, und daraus Stagnationen und beginnende Erhärtungen, so werden nicht nur diese stagnirenden Stoffe entfernt, sondern auch die Schlaffheit der Gebilde gehoben, welche Eigenschaft den solventibus antiphlogisticis nicht zukommt; bei welchem kranken Zustande die Praxis die tonica solventia rühmt. Wenn aber aus der Dicke der Säfte, der Rigidität der Gefässe gehemmte Circulation, Ueberfüllung der Organe mit Säften, Stagnationen, und in Folge dessen entzündliche Reitzung sich entwickeln, oder wenn auch bei Laxität wegen der Schärfe der Säfte chronische Entzündung entsteht, so wird man, um nicht die Entzündung zu steigern, die Solventia tonica nicht in Anwendung

bringen; allein das Fuscher-Bad ist auch hier ein treffliches Mittel.

N. N. Beamter, 24 Jahre alt, guter Constitution, zog sich durch seine sitzende Beschäftigung ein Leberleiden, bestehend in Obstructionen zu. Trotz aller Mittel nahm die Krankheit so zu, dass er wegen Schmerzen in der Leber, die jetzt schon chronisch entzündet war, ohne Gegenwart eines Fiebers, kaum 100 Schritte gehen konnte. Binnen 14 Tagen erlangte der Patient durch's Fuscher-Bad seine vollkommene Gesundheit. Ich glaube somit Grund genug zu haben, das Fuscher-Wasser auch von den solventibus tonicis zu unterscheiden. Dort wo die Solventia antiphlogistica angezeigt sind, ist das Bad auch angezeigt; und dort, wo man die solventia tonica in Gebrauch zieht, wirkt es auch gut; und bezeichne diese eigenthümliche Wirkung mit dem Worte Freundschaft für den Organismus. Es fällt mir das idealische Medicament des grossen *Sydenham* ein, wo dieser zweite *Hippocrates* spricht: „Dico, qui remedium ad hanc intentionem (roborandi et digerendi) satisfaciendam potissimum invenire poterit, longe majora in sanandis morbis chronicis praestare posse, quam ipse se posse existimet." Diese Ansicht, mag sie auch noch so bizarr erscheinen, rechtfertigt die Natur der geheilten Krankheiten.

Gehen nun in den innern Organen solche Veränderungen vor, so lässt es sich leicht denken, wie es sich auch in der Wirklichkeit verhält, dass auch in der äusseren Haut sich Wirkungen offenbaren. Auch hier wird die Ausdünstung vermehrt — die Aufsaugung bethätigt. Aber diese Wirkung unterscheidet sich genau von der der gewöhnlichen diaphoretica, die blos einen grösseren Andrang der Säfte — Blut — in die Capillar-Gefässe erzeugen, und so die Ausdünstung vermehren; die Wirkungen, die die Fuscher-Quelle in der Haut erzeugt, haben ihren Grund in der umgestimmten Reproduction dieses Organs, und es neigt sich in dieser Hinsicht selbe zu jenen metallischen

Arzneien hin, die mächtig in die Hautreproduction eingreifen, ohne aber dem Organismus so feindlich zu seyn, wie jene Metalle.

Sind nun die Blut bereitenden Organe zur Stufe der Gesundheit geführt, die Säfte, aus denen das Blut bereitet wird, geregelt, so lässt sich nichts anders erwarten, als dass ein lebensfrisches Blut die Adern durchströme; bedenkt man, dass die Lungen durch die Respiration ein für das Blut so befreundetes Lebens-Prinzip aufnehmen, wie schon erwähnt ist; so ist es leicht einzusehen, dass ein solches Blut auf die Reproduction selbst wohlthätig zurückwirke, und dass dadurch der Lebens-Turgor vermehrt werde, die Schlaffheit verschwinde, und eine kräftigere Muskelbewegung sichtbar wird. Der schwache Puls wird kräftiger, der träge rascher, die krankhaft gesteigerte Sensibilität und Irritabilität in der Circulation wird gehoben und zur Norm zurückgeführt. Die Arteriosität des Blutes, früher von der Venosität zurückgedrängt, tritt mehr und mehr hervor.

Es ist wohl zu bemerken, dass dieses Alles ohne Reitzung vor sich geht, und nicht auf eine irritative, sondern freundliche Weise erzielt wird. Wenn man von dem Fuscher-Brunnen einen Kranken, der vor dem Besuche desselben niedergeschlagenen Geistes war, zurückkehren sieht mit frohem, heiterem Sinne, so dürfte man sich irren anzunehmen, dass die Quelle primär auf's höhere Nervensystem wirke; auf das höhere Nervensystem, sowohl das sensitive, als bewegende, wirkt es nur mittelbar durch Hebung der Reproduction; allein auf das reproductive Nervenleben wirkt es unmittelbar belebend, erhebend, macht die Schwäche dieser Nerven verschwindend, und verscheucht die krankhafte Sensibilität.

Bei Beurtheilung dieser Quelle in ihrer Action habe ich mich durchaus nicht an die Bestandtheile gebunden, sondern die Action, wie sie an dem Körper ist, niedergeschrieben. Wer sich an die chemischen Bestandtheile

hält, wird nach meiner Meinung stets eine einseitige Kenntniss erlangen. — Ist denn unsere Chemie schon vollendet? — Können nicht Stoffe enthalten seyn, die unsere chemischen Reagentien fliehen? und für den Geist der Brunnen haben wir durchaus keine Reagentien, er offenbart sich nur durch die Wirkung auf den Körper. Ich führe hier an, was darüber der grosse *Hufeland* sagt: „Ich komme wieder darauf zurück, was ich schon öfter gesagt habe, dass die Mineralwässer eine grosse, ganz eigene Klasse von Naturproducten und Agentien darstellen, und dass unsere Chemie noch lange nicht im Stande ist, über ihre Mischung, Werth oder Unwerth zu entscheiden. Anderswo spricht er: „Die Chemie sei und bleibe uns ein höchst schätzbares Mittel zur naturhistorischen Erkenntniss und Klassifikation der Körper, aber zur Würdigung derselben in Beziehung ihres Verhaltens auf das Lebende und noch weniger zur Gesetzgeberin in den Regionen des Lebens kann und darf sie uns nicht dienen." So denkt dieser grosse Praktiker *).

Ich setze die chemische Analyse mehr der Sitte wegen an. Uebrigens mag ein Anderer die chemischen Bestandtheile als Stützpunct für die Pharmacodynamik benützen, mir diente als Standpunct die Natur der geheilten Krankheiten.

Ich habe die pharmacodynamische Seite des Brunnen vorausgeschickt, nicht etwa um die Anzeigen anzuleiten, sondern um die Heilungsweise jener Krankheiten, die dieser Born geheilt hat, einzusehen.

Wenn sich ein Anderer die Heilungsweise anders denkt, so bleiben doch die vielen Heilungen durch dieses Wasser als Thatsache wahr. Ich will daher jene Krankheitsformen, welche das Fuscher Wasser gehoben hat, angeben.

---

*) Heilquellen Teutschland's, von *Hufeland*.

Anzeigen.

1. In schlechter und langsamer Verdauung aus Schwäche, sich beurkundend durch Appetit-Mangel, Aufstossen, Kopfschmerzen nach dem Essen, fieberhaften Puls, Unaufgelegtseyn und erdfahles Aussehen.

Im Salzburger Intelligenzblatte vom 22. November 1800 Seite 737, liest man: "Ich sah einen Mann von mittlerem Alter, der sehr ans Weintrinken gewohnt, und dessen Verdauung so schlecht, der Magen so schwach war, dass er seit langer Zeit fast gar keine Speise geniessen konnte. Er hatte auch nicht die geringste Lust etwas zu speisen, und speisete er auch etwas, so musste er bald darauf das Genossene mit etwas saurem Schleime wieder erbrechen. Nach einem achttägigen Gebrauche des Bades hörte das Erbrechen nach dem Genusse der Speisen auf, und es fand sich einige Esslust und mehr Munterkeit ein; länger hatte ich nicht Gelegenheit diesen Mann zu beobachten.

2. In beginnender Verhärtung der Schleimhaut des Magens, der Pankreasdrüse mit Aufstossen und Sodbrennen; hier habe ich zu bemerken, wie schon bei der Action gesagt wurde, auch dann, wenn eine chronische Reitzung da ist. [1]) N. N. lag an einem solchen Leiden darnieder, der Magen vertrug die leichtesten Speisen nicht mehr, so dass zuletzt die Diät auf 2 weiche Eyer beschränkt werden musste; alle angezeigten Heilmittel wurden vergebens angewandt, und es war nichts wahrscheinlicher, als ein trauriger Ausgang, bis endlich das Wasser dieser Quelle

---

[1]) Intelligenzblatt 51, den 20. December 1800. S. 806. spricht der hochfürstliche Rath und Landschaftsphysikus Hr. Dr. *Oberlechner*: „Unterdessen muss ich gestehen, dass es mit der guten Wirkung des Wassers auf den Magen, Gedärme und übrigen Eingeweide seine Richtigkeit hat.“

versucht, und dieses Unternehmen durch den überraschendsten Erfolg gekrönt wurde.

3. In Anschoppungen und Stockungen in der Leber, Milz, den Nieren, in der Gebärmutter und den glandulis meseraicis.

4. In Stockungen des Pfortadersystems, in der Gelbsucht, Bleichsucht, beim Haemorrhoidal-Zustande und in den die Haemorrhoiden vicarirenden Leiden; seyen dann die Haemorrhoiden und dergleichen Leiden passiver oder activer Natur.

5. Im Schleimzustande des ganzen Darmschlauches, in der Schleimkolik, und bei Würmern.

6. In Schlaffheit der Schleimhäute mit chronischen Schleimflüssen, besonders bei dem stets mehr vorkommenden weissen Flusse aus der Gebärmutter und der Scheide; beim Nachtripper.

7. In alten, chronischen Rheumatismen; hier ist jedoch zu beachten, dass die Veränderlichkeit der Temperatur in dieser Gegend der Heilung solcher Uebel oft ungünstig ist, so, dass sich desshalb der Zustand einiger Kranken, nach der Versicherung des Brunnenarztes Herrn *Erlmoser*, der Art verschlimmerte, dass sie die Heilanstalt verlassen mussten; daher ist es rathsam, vor dem Gebrauche des Bades die Haut allmählig an äussere Einflüsse zu gewöhnen, und, wenn ein gewisser Grad von Stärke in diesem Organe schon da ist, so mag es zur Heilung der Anlage viel beitragen.

8. In der Hypochondrie mit und ohne Materie; im obgedachtem Blatte heisst es: „Ich schickte einen Hypochondristen dahin, der mehrere Jahre hindurch eine sehr schmerzhafte Spannung in der Milzgegend erlitt. Der zweimalige Gebrauch des Gasteiner - Bades, und viele andere Heilkörper fruchteten nichts dagegen; allein der Gebrauch des Fuscher - Bades verschaffte auffallende Linderung und hob diesen Schmerz auf einige Monate ganz.“

9. In der Melancholie, so wie in allen Nervenkrankheiten, welche ihren Sitz im Gangliensysteme und in einer fehlerhaften Reproduction haben; als in der Cardialgia, Enteralgia, Hepatalgia etc. etc.

10. In der Skrophelsucht, englischen Krankheit der Kinder und in Drüsenverhärtungen. Hier in der Skrophelsucht zeigt sich dieser Brunnen nicht bloss als solvirend, sondern auch als die Reproduction erhebend.

11. In der Arthritis — da in dieser nicht bloss auszuscheiden, sondern auch die Quelle der Erzeugung der Krankheitsproducte zu verstopfen ist, indem eine geregeltere Ernährung erzielt wird; so vermag hier die Quelle viel. In dem schon zweimal angeführten Blatte finden wir einen Beweis ihrer Kraft. — „Ich kannte einen Mann, der das Gasteiner-Wildbad wegen seiner unregelmässigen und verlängerten podagraischen Anfälle viele Jahre besuchte; es leistete ihm endlich keine Dienste mehr. Er begab sich das Jahr darauf in das Fuscher-Bad; welches die gute Wirkung hatte, dass nicht nur die Anfälle regelmässiger, kürzer, und seltner wurden, sondern auch seine Füsse sich durch den jährlichen Gebrauch dieses Bades so erholten, dass sie bis an das Ende seines Lebens, welches beiläufig im 75. Jahre erfolgte, brauchbar waren. Es war diess ein Mann, welcher vorzüglich österreichische Weine liebte, und es ist wahrscheinlich, dass dieses Bad besonders bei jenen Gliedersüchtigen und Podagristen gute Dienste leistet, welche durch zu häufigen Gebrauch saurer Weine zu öfteren Paroxismen Anlass geben. Ich führe dieses keineswegs in der Absicht an, um das Lob des Gasteiner-Wildbades zu schmälern; denn ich schätze dieses wahrhaft vortreffliche Bad sehr, nur kann es, wie jedes andere Mittel, eben so wenig unter allen Umständen gute Wirkung hervorbringen, was die Erfahrung auch öfters zeigt.“

12. In Hautkrankheiten chronischer Art.

13. In Geschwüren. Diesen liegen verschiedene Ursachen zu Grunde. Von den verschiedenen Geschwüren kann

es nur jene heilen, welche in einem Krankseyn des Unterleibes ihren Sitz haben; — welche Geschwüre die Bedeutung unvollkommener und hinsichtlich des Weges fehlerhafter Krisen haben. — Zu diesen gehören die arthritischen und skrophulösen; allein es giebt noch eine andere Art, denen weder Arthritis noch Skrophelsucht zu Grunde liegt, die in einem Krankseyn des Unterleibes ihre Quelle haben, man nennt sie Visceral-Geschwüre; ebenfalls angezeigt ist es in varicösen Geschwüren.

14. In Skorbut, und skorbutischen Geschwüren.

15. In passiven Blutflüssen.

16. In Menstruationsbeschwerden, wenn die Menstruation mit sehr grossen Schmerzen vor sich geht aus krankhaft gesteigerter Sensibilität; oder auch vermöge Schlaffheit, Schwäche, Stockungen im Uterinsysteme; wenn aus eben genannten Gründen sie sparsam ist, oder ganz ausbleibt, oder zu stark ist.

17. In Unfruchtbarkeit aus sub 16 angeführten Gründen. In dieser Hinsicht wird es oft besucht, und es werden von glaubwürdigen und tugendhaften Personen einige gute Erfolge in dieser Rücksicht erzählt.

18. In Abortus — es werden Beispiele erzählt, dass Personen, die stets durch früheren Abgang ihrer Kinder beraubt wurden, wo also eine hochgradige Disposition zu diesem Uebel vorhanden war, durch den Gebrauch dieses Wassers die Neigung zu Abortus verloren, und dass die nächste Schwangerschaft glücklich bis zur gehörigen Zeit verlief.

19. In Urinbeschwerden, sich offenbarend durch schmerzhaften Urinabgang, Harnstrenge, in so fern eine erhöhte krankhafte Sensibilität und fehlerhafte Reproduktion der Schleimhaut dieses Organs die Ursache ist; so wie auch bei Anlagen zur Steinbildung, oder bei Steinoperirten, um die fernere Bildung zu verhüthen.

20. In Hämoptoë als ein die organische Faser freundlich stärkendes Mittel.

21. In chronischen Augenleiden; und zwar arthritischer, scrophulöser und catarrhöser Natur; in chronischer Entzündung der Conjunctiva, wo die Entzündung sich nicht legitim entscheidet, sondern Struktur- und Textur - Veränderung dieser Mebran sich zu zeigen beginnt; in chronischen Blenorrhöen. — Hier wird es als öftere Waschung angewendet. — Auch im Oculo hypochondrico durch dunkle Flecken, Spinnweben, fliegende Puncte sich offenbarend, und durch eine venöse Congestion zum Auge hervorgerufen, welche Erscheinungen auf des Kranken Gemüth traurig einwirken, indem er fälschlich sich mit der traurigen Idee einer Amaurose quält.

22. In Lähmungen — hier ist aber mehr von der äusserlichen Anwendung zu erwarten.

Gebrauch.

Hat uns auch die gütige Natur ein treffliches Heilmittel gespendet, so würde selbes in unsern Händen doch ganz nutzlos seyn, wenn wir nicht die Art und Weise, selbes anzuwenden, recht verstehen; denn von der rechten Gebrauchsweise hängt grössten Theils der glückliche Erfolg ab — so ist der Degen in den Händen eines Fechtmeisters eine furchtbare Waffe — so wurde der Merkur oft an einer und derselben Person in der nämlichen Krankheit von einem Arzte mit Glück, von einem anderen mit Unglück in Gebrauch gezogen; das Mittel war dasselbe, und der Erfolg doch so verschieden; der Grund dieses entgegengesetzten Resultat's lag bloss in der verschiedenen Anordnungsweise. — Es ist also klar einzusehen, dass dieser Gegenstand nicht genug gewürdigt werden kann, und dass er auf's Genaueste behandelt werden muss, da er so einflussreich für das Wohl des Kranken ist.

Allein nicht bloss die Gebrauchsweise ist es, die zur Wiedergewinnung der verlornen Gesundheit behülflich ist, sondern auch das übrige Verhalten muss zur glücklichen

Vollendung der Badekur vernünftig geregelt seyn. Schön äussert sich der hochverdiente Brunnenarzt Hofrath *Heidler:* "Bei der Heilung einer jeden Krankheit kommt auf das eigene zweckdienliche Zuthun des Kranken sehr Vieles an. Die thätigste Mitwirkung seiner Naturkräfte und deren vortreffliche Leitung und Unterstützung von Seite des Arztes werden erfolglos bleiben, wenn den Vorschriften des Letzteren eine gewissenhafte pünktliche Befolgung fehlt.

Trinken.

"Trinke viel und bade wenig," bemerkte ein Brunnengast, und mit Recht. Offenbar muss man bei dieser Quelle dem Trinken vor dem Baden den Vorzug geben. Die heilsame Natur dieses Brunnens offenbart sich unter dieser Anwendungsweise am reinsten. Wenn wir das Wasser so, wie es aus der Quelle sprudelt, geniessen, so nehmen wir auch den heilbringenden Brunnengeist in uns auf. Schon die treffliche Güte des Wassers ladet zum Trinken ein, und gibt uns über die Benützungsweise einen Fingerzeig.

Es frägt sich vor Allem: Wie viel soll der Kranke trinken? — Da das Fuscher-Wasser ein so freundliches Mittel ist, so kann, und da ferner die zu heilenden Krankheiten chronische und hartnäckige sind, so muss es in grosser Gabe getrunken werden. Die Gabe erleidet jedoch nach der Art der Krankheit und der Individualität des Patienten Modificationen. Man hat überhaupt dreierlei Gebrauchsweisen, hinsichtlich der Menge beim Trinken der Mineralwässer: die starke Kur, wenn man so viel trinkt, als der Magen nur fassen kann; die mittlere, wenn man so viel nimmt, dass man nicht die geringste Beschwerde fühlt; die kleine, wenn man nur den sechsten oder achten Theil von dem, was man trinken könnte, zu sich nimmt. Mag eine von diesen, oder alle drei in andern Heilbrunnen gut seyn, bei dieser Quelle halte ich keine für passend. Man kennt ja im Voraus die Individualität zu wenig. Man-

che vertragen im Anfange sehr wenig, nach und nach stets mehr, und können so eine ordentliche Brunnenkur durchmachen, die oft durch eine unkluge Anwendung unterbleibt. N. N. Wirth litt an habituellen Ohnmachten, deren nächste Ursache in einer Verstimmung des Ganglien-Systemes lag. Als ich den Leidenden fragte, ob er noch nie das Fuscher-Wasser gebraucht habe, so erwiederte er, dass er es zwei Mal versucht habe, aber beide Mal beim ersten Trinken so heftiges Erbrechen bekommen habe, dass die Kur gleich Anfangs aufgehoben werden musste. Nach meiner Ansicht wurde dieses vortreffliche Mittel wegen der fehlerhaften Anwendung für nicht gut erklärt. Gerade dieses heftige Erbrechen gab einen Fingerzeig, dass die Quelle die Krankheit am rechten Orte angegriffen habe. Die höchst krankhafte gesteigerte Sensibilität des Gangliensystens trat mit der Heilkraft des Borns in Conflict; allein die Wirkung war zu gross, man hätte also mit einer so geringen Quantität anfangen sollen, als vertragen worden wäre, und nach und nach steigen. So ist es ja mit vielen Heilmitteln. Weil Jemand ¼ Gran Corrosiv nicht verträgt, kann eine ordentliche Mercurial-Kur nicht durchgemacht werden? — Man fange mit 1/10 Gran an, und es geht vielleicht. Auf diese Weise sah ich bis auf 5 Grane Corrosiv für die Gabe steigen.

Man fange also bei dieser Quelle mit einer kleineren Dosis an, und steige nach und nach; z. B. man beginne mit einer österreichischen Mass, und steige jeden, oder jeden zweiten Tag um ein Seitl, oder eine halbe Mass. Fünf Mass des Tags kann man als die mittlere höchste Dosis betrachten; übrigens kann unmöglich eine genaue Dosis angegeben werden, und man muss sich lediglich nach dem Befinden richten; bekommt einem das Wasser gut, so steige man ohne Besorgniss mit der Gabe.

Diese Gabe vertheile man so, dass die grösseren Portionen Früh und Abends, Mittags die kleinere zu trinken kömmt. Allgemein lobt man zum Trinken die frühen Morgenstunden bei nüchternem Magen. Besonders rühmt *Hufe-*

land die Morgenzeit: "Hier ist der Magen noch leer, folglich keine Collision mit einer andern Verdauung zu fürchten, die Nerven des Magens noch in ihrer ersten, durch keinen andern Eindruck geschwächten Empfindlichkeit, folglich die Einwirkung des Wassers am kräftigsten, und hier ist auch die Verdauungskraft durch die nächtliche Ruhe gesammelt, und folglich die vollkommenste Verarbeitung des Brunnens zu erwarten. Selbst der Brunnen ist durch die nächtliche Ruhe stärker, und der erste Trinker hat auch in dieser Hinsicht den Vorzug vor allen andern."

Keine Regel ohne Ausnahme — denn es kann wegen einer besonders krankhaften Empfindlichkeit des Magens oder Neigung zu Krämpfen der nüchterne Magen die Kälte nicht ertragen; bei solchen bleibt nichts anders übrig, als nach genossenem Frühstücke das Trinken zu beginnen. Ebenfalls eine Ausnahme würde es machen, wenn besonders unter dem Gebrauche der Bäder kritische Morgenschweisse eintreten würden; solche Schweisse müssten im Bette abgewartet werden.

"Unstreitig, sagt *Hufeland*, ist der Gebrauch der Mineralwässer unmittelbar aus der Quelle, d. h. aus den lebendigen Händen der Natur selbst, der einzig wahre, und bei welchem allein man das Naturprodukt ganz in seiner vollen Kraft und Reinheit geniesst." Also beim Ursprunge der Quelle selbst trinke man, oder ganz frisch vom Brunnen her. Nie trinke man erhitzt. Während dem Trinken und nach demselben wird eine mässige Bewegung, ohne sich zu erhitzen oder zu ermüden, nützlich seyn. Es setzt diess voraus, dass man die Portion, die man zu sich zu nehmen beschlossen hat, nicht ohne Unterbrechung trinkt, sondern zwischen den einzelnen Gläsern kurze Pausen macht.

Baden.

Was das Baden betrifft, so ist es keineswegs verwerflich, indem dadurch die Haut gepflegt wird, welches Organ als kritisches von der Natur so häufig benützt wird; durchs Baden wird die Haut zu dieser Funktion empfänglich gemacht und in selber unterstützt, wodurch dann die dem Organismus fremd gewordenen Stoffe um so leichter ausgeschieden werden. Jedoch muss man dem Baden nicht solchen Werth geben, wie dem Trinken. Es geht mit dem Wasser schon durch's Erhitzen eine Veränderung vor, und es ist nicht mehr dasselbe Wasser, was uns die gute Natur spendete; es können also bei umgeänderter Qualität auch nicht mehr dieselben Wirkungen hervortreten. Wer aber das Bad als solches gebrauchen will, der muss die Regeln, die sich besonders auf's Baden beziehen, wohl befolgen. Nach den Vorschriften des umsichtsvollen Brunnenarztes Herrn Hofrathes *Heidler* hat man folgende Regeln zu beobachten:

Temperatur [1]).

Ob der Kranke heiss, warm oder kalt baden soll, kann nur der Arzt bestimmen. Im Allgemeinen kann man jedoch Folgendes als geltend aufstellen.

1. Nie bade man ohne ärztliche Berathung so kühl, dass man sich ungeachtet aller Bewegung vom Anfange bis zu Ende nicht erwärmen kann — z. B. 23° — 25° R. — oder, dass durch Zugiessen von kaltem Wasser ein warmes oder heisses Bad so abgekühlt wird, dass es der Badende ganz frostig verlässt.

---

[1]) Heisse Bäder werden solche genannt, die 29° R. übersteigen, warme nennt man von 23 — 29° R., kühl sind sie bei 13° R., und noch weiter abwärts kalte.

2. Noch sträflich kühner wäre es, ohne ärztliche Ordination ein kühles oder ein kaltes Bad zu gebrauchen.

3. Warme Bäder sind am allgemeinsten anwendbar und am mindesten gefährlich.

4. Unvorsichtig wäre der Gebrauch eines heissen Bades für Kranke mit Herz- und Lungenfehlern, mit Neigung zu Blutflüssen, zum Schlagflusse, zur Epilepsie.

5. Die Temperatur soll durch ein Thermometer bestimmt werden; denn das Gefühl mit den Händen ist trüglich.

6. Würde man den vorgeschriebenen Grad eines warmen Bades in den ersten Augenblicken etwas zu kühl finden, so soll er nicht gleich geändert werden, ohne wenigstens einige Minuten abgewartet zu haben, indem nicht selten ein steigendes Gefühl von Wärme, durch die Wirkung des Bades entsteht; erfolgt diess binnen 5 Minuten nicht, so lasse man heisses nachfliessen unter Umrühren bis zur behaglichen Temperatur; oder, wenn umgekehrt ein Sensibler oder Vollblütiger nach kurzem Verweilen in demselben sich erhitzt und aufgeregt fühlt, so müsste zur passender Abkühlung vorsichtig kaltes Wasser nachgelassen werden.

7. Nie soll bei längerem Aufenthalte in einem warmen Bade, wo es zweckmässig verordnet wurde, der Zustand von Wallung und Erhitzung, oder Frost entstehen.

8. Empfindliche, reitzbare Kranke, die bei den höhern Graden des warmen Bades noch Frost fühlen, sollen es ohne Verzug verlassen.

9. Lieber verlasse man im Allgemeinen das Bad mit dem Gefühl von angenehmer Wärme, als mit einer frostigen Empfindung.

Zeit.

Ausser den Stunden der Verdauung kann man zu jeder Zeit des Tages baden. Wäre beim Frühstücke die Mässigkeit überschritten worden, und entstünde das Gefühl von Vollheit, so müsste eine Stunde bis zum Baden vorübergehen. Unzulässig ist es, unmittelbar vor Tische zu baden, wenn man sich davon erhitzt und angegriffen fühlt. Hier muss wenigstens ½ Stunde zwischen dem Essen verstreichen. Am späten Abend kann man nur dann baden, wenn man keine Störung im Schlafe verspürt. Heisse Bäder sind für diese Tagszeit unpassend.

Wer mit dem Baden zugleich das Trinken verbinden will, der soll nach der Ansicht erfahrner Aerzte früh erst trinken, sodann das Frühstück nehmen, und etwa 2 — 3 Stunden nach dem Trinken baden.

Dauer der Bäder.

Obwohl die Dauer von individuellen Umständen des Kranken abhängt, so lässt sich doch im Allgemeinen Folgendes feststellen.

Vorzüglich ist die Temperatur das Bestimmende. Ohne ärztliche Vorschrift bleibe man in einem heissen Bade nicht über eine halbe Stunde, in dem warmen nicht über eine Stunde, und in dem kalten nicht über acht bis zehn Minuten.

Schwächliche, reitzbare Kranke oder Rekonvaleszenten sollen das Bad beschliessen, sobald sie sich davon ermüdet oder angegriffen fühlen. Zum Schlagflusse, zum Schwindel, zur Fallsucht und zu Blutflüssen geneigte Kranke müssen das Bad bei der ersten Anwandlung eines solchen krankhaften Zustandes verlassen.

Zweckmässig ist es im Allgemeinen, die ersten Bäder von kurzer Dauer zu nehmen, und sie nur nach und nach bis auf den geeigneten Termin zu verlängern.

Anzahl der Bäder.

Die Natur, der Grad, die Dauer der Krankheit, und die Individualität des Kranken bestimmen die Bäder.

In der Regel badet man nur täglich ein Mal, Kranke, mit Hautausschlägen, mit Skropheln behaftet, können auch zwei Bäder täglich nehmen.

Da die Krankheiten, wegen welchen man die Quelle benützt, chronischer und hartnäckiger Natur sind, so braucht die Natur Zeit, um diese Uebel auszurotten, und es lässt sich vor der Kur schwer mit Sicherheit bestimmen, wie viele in Summa der Kranke zu nehmen habe; ja bei vielen wird eine unberaumte Kurzeit von 3 — 4 Wochen nicht hinreichend seyn, und ein wiederholter Besuch erfordert.

Verhalten vor dem Bade.

Man vermeide in kühlen regnerischen Tagen vor dem Baden jeden Aufenthalt in freier Luft, wo schon die Stimme der Natur in dem Gefühle des Frierens sagt: dass man die Haut, als dasjenige Organ, worauf und wodurch das Bad zunächst seine Wirkung auf den Körper äussern soll, in einem halbgelähmten, unthätigen Zustande versetzt habe. Man sei daher auch jedesmal auf eine Bekleidung bedacht, welche jenem Gefühle hinreichend zu wehren vermag. Nicht weniger sorgsam hüthe man sich vor dem Bade vor Allem, was Erhitzung, starken Schweiss oder Ermüdung nach sich zieht.

Schon *Caspar Callinus* singt: „Non nimium caleas, ne te mala frigora laedant.” Einer heftigen Gemüthsbewegung lasse man nicht unmittelbar den Gebrauch des Bades folgen. Eine alte gute Regel ist es für die meisten Kranken, nicht ganz nüchtern ins Bad zu gehen, sondern vorher ein mässiges, leichtes Frühstück zu geniessen.

Kranke, die an der Fallsucht leiden, zum Schlagflusse, zu Ohnmachten, zu Convulsionen und andern Zuständen geneigt sind, welche mit vorübergehendem Verluste des Bewusstseyns eintreten, dürfen nicht ohne Begleitung zum Bade kommen.

Verhalten im Bade.

Für empfindliche und zum Blutandrange gegen die Brust, den Kopf und das Herz, geneigte Kranke ist es wichtig und zweckmässig, nicht plötzlich, sondern nur langsam und allmählig im Bade niederzusitzen, und die Brust, die Stirn, und den Nacken vorher zu benetzen. Nach einer allgemeinen nützlichen Regel nehmen die Kranken das Bad bis auf den Hals.

Kranke mit einem Leiden der Respirations - Werkzeuge, des Herzens, oder der grossen Gefässe, und sonst sehr schwächliche Personen müssen jedoch hievon eine Ausnahme machen, und sich bloss bis an die Brust ins Bad setzen. Nur wenn sie nicht die mindeste Brustbeklemmung oder Beschwerniss im Athemholen, nicht Beängstigung oder Herzklopfen empfinden, dürfen sie es vorsichtig wagen, dasselbe höher zu nehmen. Wo diess aber unzulässig ist, da muss man den aus dem Bade herausragenden oberen Theil des Körpers vor Verkühlung schützen.

Besser ist es im Bade zu sitzen, als darin zu liegen. Man vermeide auch sonst jede andere gezwungene Haltung und Lage des Körpers.

Wo ein vorhandener starker Blutandrang zum Kopfe unangenehm, oder bedenklich wäre, da nützt das öfter wiederholte langsame Begiessen des Kopfes mit kaltem Wasser, oder das anhaltende Auflegen eines nassen Tuches oder Schwammes, oder einer grossen Blase, die man zur Hälfte mit kaltem Wasser anfüllt, und so gleichsam haubenförmig über den Kopf applicirt. In Ermang-

lung einer Blase, legt man in solchen Fällen den nassen Schwamm oder die Serviette erst über eine Kappe von dünnem Wachstaffet. Wäre aber ein dichter Haarwuchs der Einwirkung der Kälte hinderlich, so bliebe das Auflegen oder Umbinden eines befeuchteten Tuches um die Stirne und den Hals noch ein Erleichterungsmittel.

Das Einschlafen im Bade ist unzweckmässig und für manchen Kranken sehr gefährlich; das beste Vorbeugungsmittel ist eine fortwährende mässige Bewegung — man fange damit unmittelbar nach dem Einsteigen in das Bad nur allmälig an, und verstärke sie nach und nach ohne sich dabei zu erhitzen, oder zu ermüden.

Höchst erforderlich ist es für die heilsame Wirkung eines jeden Bades, damit das Reiben des Körpers zu verbinden; diess muss aber mit einigem Ernst und Nachdrucke geschehen — man vermeide jedoch auch jede Uebertreibung, jede wirkliche Anstrengung und Ermattung. Wo schon eine geringe Bewegung nicht ohne dieselbe möglich ist, da überlasse man einer fremden Hand die Anwendung dieses nützlichen Unterstützungsmittels; man kann sich zu diesem Zwecke einer mässig weichen Bürste, oder eines Tuchlappens, Zeuges oder groben Flannels, oder eines rauhen Schwammes bedienen. Vortheilhaft ist es, diese Gegenstände mit der gewöhnlichen schwarzen Seife abzureiben.

Verhalten nach dem Bade.

Hat man das Bad verlassen, so trockne man schnell den ganzen Körper mit durchwärmter Wäsche sorgfältig ab; diess geschieht am zweckmässigsten durch Umwerfen eines grossen Leintuches, oder eines weiten wollenen oder leinenen Bade-Mantels. Könnte dadurch nicht alle Feuchtigkeit schnell genug entfernt werden, so reibe man sich darunter mit einem Handtuche, oder mit einer Serviette bis zur völligen Trockenheit der Haut ab.

Beim Abtrocknen der Haare müssen Kopfkranke vorsichtig seyn, und dieses mehr durch sanftes Andrücken, als durch heftiges und erschütterndes Reiben zu bewirken suchen. Dabei, wie beim Ankleiden, sollen sie das tiefe Bücken des Kopfes möglichst vermeiden.

Auf das Sorgfältigste hüthe man sich nach dem Bade vor jeder Störung, oder Unterdrückung der Hautausdünstung; man kleide sich daher immer so warm, dass man sich nicht frostig fühle. Es ist daher auch überflüssig zu erinnern, dass man nicht unbedeckte, feuchte Haare einer kühlen Atmosphäre Preis geben dürfe. Ist die Witterung günstig, und fühlt sich der Kranke nicht ermüdet, so steht einem mässigen Spaziergange nach dem Bade nichts im Wege.

Ruhen soll nach dem Bade, wer sich dadurch merklich aufgeregt und matt fühlt; und zu Bette begebe sich, wer eine besondere Neigung zum Schweisse bemerkt. Mehrfachen Nachtheil bringt es für die meisten Kranken sich nach dem Bade dem Schlafe zu überlassen. Man setze sich nicht unmittelbar nach einem angreifenden Bade zu Tische, sondern lasse wenigstens ½ Stunde zwischen beiden verstreichen.

Anmerkung.

Das Trinken und Baden wären also die zwei vorzüglichsten Anwendungsweisen dieser Quelle. Allein es gibt noch andere Gebrauchsweisen; ich meine die Anwendung als Schwitzbad, Tropfbad, Spritzbad und Schauerbad.

In einer gut eingerichteten Badeanstalt sollen alle diese Methoden in Ausübung gebracht werden können. Indessen muss ich gestehen, dass hauptsächlich beim innerlichen Gebrauche die eigenthümliche Kraft dieses Brunnens in Thätigkeit tritt.

Offenbar geht durchs Kochen des Wassers mit demselben eine Aenderung vor, wodurch es in seiner Natur nicht

mehr dasselbe ist; die fixen Bestandtheile, die durchs Kochen nicht vertrieben werden, also zurückbleiben, sind so unbedeutend, dass man ihnen ja nicht die Wirkung zuschreiben kann; denn das Fuscher-Wasser hat mit den frischen Quellen der Hochgebirge dieses gemein, recht wenig fixe Bestandtheile zu haben, so dass sie sich dem destillirten Wasser nähern.

Selbst vom praktischen Standpunkte aus mangeln die Beweise für die eigenthümliche pharmaco-dynamische Kraft durchs Baden, indem nie ein Brunnengast, ohne zu trinken, badete; also wird man den guten Erfolg der Kur lieber dem Trinken zuschreiben. — Bei andern Bädern mag das Baden den Vorzug haben. — Die Natur der Brunnen weiset uns die Art des Gebrauches schon selbst an; ist denn nicht die hohe Temperatur des Gasteiner-Wassers ein Fingerzeig fürs Baden; mit ihm braucht früher keine Veränderung vorgenommen zu werden. — Das viel Salz enthaltende Ischlerbad eignet sich schon wegen seiner Natur nur zum Baden. Ebenso ladet uns die Güte des Fuscher-Wassers zum Trinken ein; jedoch wird der gute Erfolg der Kur mächtig durch das Baden an und für sich unterstützt.

Was nun das Spritzbad, Tropfbad und Schauerbad betrifft; so geht die heilsame Wirkung nicht so fast aus der Eigenthümlichkeit des Bades hervor, sondern die eigenthümliche Wirkung liegt in der Gebrauchsweise. Für diese letzteren Anwendungsweisen eignet sich das Fuscher-Wasser gut, und es ist gar kein Grund vorhanden, warum nicht ebenso günstige Resultate hervorgehen sollten, als deren sich Priessnitz erfreut. Durch die Anwendungsweise des kalten Wassers nach Priessnitz, werden Krankheiten gehoben, die sonst nimmer geheilt würden.

Wie oft will der Arzt durch seine Medicamente gar nichts Anders erzielen, als ein Fieber, durch dessen tumultuarische Bewegungen kritische Ausscheidungen vor sich gehen, unter deren Vorgange, Krämpfe, Lähmungen,

Contracturen, habituelle, nervöse Schmerzen und Geisteskrankheiten gehoben werden. Durch Anwendung des kalten Wassers nach Priessnitz wird nun die so zu sagen gelähmte Natur zu kräftigen Anstrengungen gezwungen, durch welche dann die hartnäckigsten Uebel vernichtet werden.

Hufeland sagt [1]: „Von der ausserordentlichen Kraft der Sturzbäder vom kalten Wasser auf den Kopf bei Gemüthskrankheiten habe ich mich in unserm Irrenhause in der Charitè überzeugt, wo der äusserst glückliche Erfolg unserer Kuren (da im Durchschnitte der dritte Theil geheilt wird) hauptsächlich diesem Mittel zuzuschreiben ist.” Es wäre daher zu wünschen, dass in dieser Badeanstalt die Methode nach Priessnitz eingeführt würde, indem das Fuscher-Wasser dazu so passend wäre.

Es ist noch ein Umstand zu erwähnen, nämlich ob während dem Gebrauche des Brunnens noch andere Medicamente angewendet werden sollen? — Ich halte dafür, dass man sein ganzes Vertrauen dem Wasser schenken, und sich von allen Medicamenten enthalten soll; indem man durch das Mediciniren leicht die reine Wirkung des Brunnens stören, und während man die Kur zu befördern glaubt, gerade selbe hindern könnte.

Jahreszeit.

In dieser hohen Gebirgsgegend muss man offenbar die Sommermonate, und den Frühherbst wählen, besonders, wenn sich die Anmerkung bestättigt, dass die Quelle im Hochsommer am besten sei.

Diät.

Mässigkeit ist der oberste Grundsatz. Selbst die unschuldigsten Dinge dürfen nicht in solcher Menge genos-

---

[1]) Heilquellen Deutschlands.

sen werden, dass Unaufgelegtseyn, Vollheit, Schläfrigkeit, und das Gefühl von Sattseyn entstehe; besonders gilt dieses für den Abend. Eine Suppe, einige weiche Eier, oder etwas Weniges von einer leicht verdaulichen Fleisch- oder Pflanzenspeise mache das Abendessen aus. — In der Wahl der Speisen ist die Natur die beste Leiterin. —

Im Allgemeinen vermeide man alle fetten, zähen, sauren, reitzenden, gewürzten, blähenden Speisen, Käse, fette, schwere Mehlspeisen, Butterbrod, Butterteig, Hefenspeisen, saures, schweres, frisches Brot; alles frische Obst, selbst von dem gebackenen und gekochten geniesse man nur so viel, als man ohne Blähen und Magensäure verträgt. — Schädlich sind ferner die Hülsenfrüchte, gebratene, fette Erdäpfel, Gänse- und Schweinfleisch, fettes und hartes Rindfleisch.

Zuträglich dagegen sind eine leicht verdauliche Fleischkost und Gemüse; z. B. gutes, weich gekochtes oder gebratenes Rindfleisch, Kalb- u. Schöpsfleisch, besonders Wildpreth; Geflügel, Forellen, Hechten — Spinat, Carviol, Blumenkohl, Spargel, junge Schottenerbsen; Alles ohne fette und stark gewürzte Brühen. — Ferner sind erlaubt Compote von getrockneten Pflaumen, Aepfeln, Birnen; frische Kirschen, leichte, nicht fette Kochs oder Müsse von Grütze, Semmel, Reis, Aepfeln, weisses, nicht neugebackenes Brot, auch gutes, so genanntes Hausbrot, welches in dieser Gegend besser ist, als das Semmelbrot.

Zwischen den Mahlzeiten geniesse man nichts, selbst wenn man Appetit hätte, insbesondere gilt dieses vom Kaffee- und Thee-Trinken nach dem Essen, der Kaffee schadet denen, die an Vollblütigkeit des Unterleibes leiden, und spricht sich durch Beängstigung, Wallungen, Herzklopfen, Zittern der Hände und Bauchmissbehagen aus; jedoch wird er, solche Kranke ausgenommen, mit Sahne ein zuträgliches Frühstück seyn.

Was die Getränke betrifft, so soll das einzige Getränke das Quellwasser seyn.

Geistiges Verhalten.

Innerer Seelenfrieden ist zur glücklichen Anwendung der Quelle durchaus nothwendig; alle Leidenschaften, und böse oder heftige Affecte sind fern zu halten. Der Geist sei heiter, welches um so eher geschehen kann, da das Verweilen in Alpenregionen mächtig zu einer frohen Stimmung beiträgt. „So wie man sich über die Wohnung der Menschen erhebt," sagt *de Luc*, „so lässt man Sorgen und Unruhen zurück."

Da man blos der Gesundheit wegen da ist, so ist alles den Geist und Körper Schwächende zu vermeiden; strenge Studien, lange abstracte Meditationen taugen nichts. Jedoch darf dem an geistige Nahrung Gewöhnten nicht alle genommen werden; eine erheiternde Lectüre wird gewiss eher nützen, als schaden; so wie botanische, geognostische und physicalische Untersuchungen, mehr als Zeitvertreib betrachtet, jedem Liebhaber davon anzurathen sind. — Dadurch, dass man dem Geiste nicht Zeit lässt, sich mit den feindlichen Dämonen zu quälen, erhält man um so leichter eine frohe Stimmung. Man vermeide daher die Einsamkeit, schliesse sich der Gesellschaft an, erheitere den Geist durch Spaziergänge und unschuldige Spiele.

Immerhin bleibt die romantische Natur dieses Bades die Quelle alles Vergnügens.

Bewegung.

Diese ist auch ein Hauptmoment.

Gleich nach dem Essen mache man keine Bewegung, sondern bringe eine Stunde sitzend zu. Ueberhaupt ist die Bewegung so einzurichten, wie der Gebrauch des Wassers, — man vermehre sie nach und nach. Hat man es allmälig dahin gebracht, dass man einen Berg ersteigen kann, so unterlasse man es ja nicht.

Dieses Ersteigen der Berge sei das Ziel, nach dem man durch allmähliges Ueben streben soll.

Schlafen und Wachen.

Nach den Gesetzen der Natur ist die Nacht zum Schlafen, und der Tag zum Wachen bestimmt. Der Schlaf vor Mitternacht ist der zuträglichste; der dagegen nach dem Essen ist schädlich, und wem dieser nicht zur zweiten Natur geworden ist, der meide ihn; wer aber solches nicht vermag, der verschiebe ihn wenigstens eine Stunde nach dem Essen. Der Schlaf in den Morgenstunden, wenn die Sonne hoch steht, schadet der Gesundheit sehr. Sieben bis acht Stunden Schlaf ist hinreichend.

Kleidung.

Die Kleidung richte man stets nach dem Gefühle der Wärme; sobald man sich frostig fühlt, vertausche man selbe mit einer wärmeren, um jede Verkühlung zu vermeiden; — besonders ist in der Frühe beim Brunnen-Trinken die grösste Vorsicht nöthig. Der Körper soll immer eine ihm angenehme Wärme haben. Bei einer Brunnenkur, wo Alles darauf hinzielt, eine thätige Circulation zu erregen, wo man stets heilbringende Krisen einzuleiten die Absicht hat, kann fürwahr nichts für schädlicher erkannt werden, als eine Verkühlung, die nicht selten die ganze Brunnenkur verdirbt. Daher halte ich es für besser, an solchen kühlen Morgen oder Tagen nicht bei der Quelle selbst, oder im Freien zu trinken, sondern lieber in einem Zimmer, das, sey es auch mitten im Sommer, wenn es Noth thut, bis zu einem hinreichenden Grade erwärmt seyn soll. Daher ist die Sitte in dieser Gebirgsgegend die Stube zu heitzen, sei es auch Hochsommer, sobald man sich kühl fühlt, gut.

Unterkunft.

Es ist nur das hölzerne, grosse Badhaus, welches die Gäste aufnimmt. In den Zimmern desselben, die geräumig und reinlich sind, wohnt es sich angenehm. Der Raum reichte bis jetzt hin. Die Bedienung und Bewirthung wird man gut und billig finden. Viel bleibt zwar noch zu wünschen übrig, allein solche Anstalten heben sich nur nach und nach.

Merkwürdiges.

Im Thale ist $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorfe der schöne Hirzbachwasserfall. Der Freund von Bergen findet in der Fusch die höchsten Gebirge Salzburgs. Der Bergriese Glockner von 12,000 P. Fuss erhebt dort sein wolkentragendes Haupt, — vom Kühkarköpfel sieht man ihn recht schön. Mit ihm eifert das 11,300 P. Fuss hohe Wiesbachhorn; unter dem kleinen Horn dieses Gletschers über der Schneelinie ist eine grosse Felsenhöhle — die heidnische Kirche genannt. Der hohe Tenn, die hohe Kanone, das Miernbachhorn, die Weichselbachhöhe, der Spielmann, die hohe Wacht, der Brechelkopf, die Bratsche, der Thorkopf, die hohe Gemsburg gewähren die genussreichsten Aussichten. „Auf diesen ätherischen Felsen-Inseln, äussert sich Hr. v. *Braune*, welche der reinste Luftozean umwallt, hat die Natur, wie ein fernes unbewohntes Eiland im Weltmeere, eine andere Gestalt; selbst der Himmel wölbt sich mit dunklerem Blau über diese Gefilde, wo man erhaben über das Gewühl und Treiben hienieden, wie in eine bessere Welt versetzt, alle Sorgen und Leiden vergisst; wo die Natur in ihrer schaffenden und zerstörenden Allmacht grosse Wunder wirkt, wo sich dem Naturfreunde Gebilde darstellen, auf die sie die grösste Pracht ihrer Farben und die ganze Fülle ihrer Macht verwendet.“

„Kein Wort, kein Meisel und kein Pinsel schafft
Mit aller seiner Zauberkraft
Das wahre Schöne, und das schrecklich Wilde
Getroffen im vollkommenen Gebilde."

Von der hohen Gemsburg stürzte 1819 ein junger polnischer Edelmann herab; ein Marmorleichenstein zeigt seine Grabstätte in dem Friedhofe von der Fusch.

Unvergleichlich findet Jedermann die Fehrleiten *), wo die todte und lebende Natur sich so nahe sind, und d[illegible]ppigste Vegetation von der Region des starren Eises

---

*) Hr. Regimentsarzt Dr. *Eble* sagt in seinem *Wildbad Gastein*: „des andern Tags mache man sich in aller Frühe auf, um zur eigentlichen Alpe $3/4$ Stunden hinter dem Wirthshause, und von da in das Nasfeld — eine grosse fast regelmässige Quadratfläche — zu gelangen. Hier sieht nun das erstaunte Auge, wenn es sich von der herrlichen und mit Tausenden von Rindern, Ziegen und Pferden bedeckten Alpe aufwärts wendet, das furchtare *Wiespachhorn*, dessen doppelter Kegel 11000 Fuss hoch über das Meer in die Wolken ragt, und das fast bis an die Mitte herab mit ewigem Schnee und Eise bedeckt ist. Herrlich und schauererregend ist der Anblick der ungeheuern Gletscher, welche sich, wie ein Meer von Eisschollen übereinander gethürmt, fast bis ins Thal herabsenken, und deren Donnern und Krachen mit dem friedlichen Thale und den sanften Alpentriften höchst sonderbar contrastirt. — Von hier aus beginnt der Weg zum heiligen Blutertauern und nach Heiligblut. Wer gut zu Fuss ist, der wird ein so erhabenes Schauspiel, wie der Anblick des Wiespachhorns, nirgends mit geringerer Mühe und auf eine angenehmere Art geniessen können, als hier. Mir selbst sind englische Damen begegnet, welche diesen Weg, gleichsam wie einen Spatziergang, des Nachmittags zurücklegten, und mein Begleiter, Hr. Professor *Milde* aus Grätz, welcher gleichfalls kurz vorher das Nasfeld bei Beckstein besucht hatte, konnte sich nicht genug wundern, dass diese ausgezeichnete Gegend so selten von Gastein aus besucht werde, und in den Reisebüchern so schlecht beschrieben sey."

begrüsst wird. Unzählige Heerden weiden hier. Wer sich ein eigentliches Bild vom Alpenleben verschaffen will, der findet es hier. In den Fehrleiten ist ein Tauernwirthshaus, wo man übernachten kann; der Weg dahin ist zum Fahren zu steil, man thut besser zu gehen.

Dem Mineralogen so wie dem Botaniker ist Fusch eines der merkwürdigsten Thäler, besonders ist die Flora ausgezeichnet.

Theses.

I.

Oracula Graecorum in somnambulismo fundata fuerant.

II.

Febris substantiva non datur.

III.

Adplicatio nivis frigore asphicticis non calorem dando, sed potius eo spoliando salubris est.

IV.

Hydrophobia est morbus membranarum mucosarum.

V.

Celebrat ille morbus duo stadia: stadium catarrhosum et nervosum.

VI.

Acrimoniae veterum non penitus fictae sunt.

VII.

Datur hernia incarcerata spasmodica.

VIII.

Inter acida et aqua numeranda est.

IX.

Tubus ferruminatorius (Löthrohr) optimum reagens in sodam.

X.

Infusoria animalcula non infimi ordinis.

XI.

Sub usu thermarum medicaminibus abstinendum est.
